



Wo ist der Hase? Hannes Speinle, Monika Bandow, Jana Dürk, Helmut Weiss und Philipp Schombacher sind bei der Premiere des Stückes „Mein Freund Harvey“ auf der Suche nach Harvey. Foto: Hans Gusbeth

Turbulentes Tohuwabohu um einen unsichtbaren Riesen

Das Stadeltheater Lauingen glänzt nach zwei Jahren Corona-Pause mit der Komödie „Mein Freund Harvey“ – samt Umbauhäschen und psychotherapeutischer Sitzung.

Von Hans Gusbeth

Lauingen Kennen Sie Pukas? Nein? Dann waren Sie am Samstag nicht im Stadeltheater in Lauingen. In der irischen Mythologie gibt es diese Wesen, zauberkräftige Kobolde, stets zu Streichen aufgelegt, aber relativ harmlos. Harvey ist so ein Puka, quasi ein Pumuckl für Erwachsene, zudem in Hasengestalt. Das einzige Problem: Harvey ist ein sehr großer Hase, ein weißer Riese sozusagen. Aber er ist unsichtbar. Das heißt: nicht für alle unsichtbar.

Nur ein Herr, liebenswert und schrullig, namens Elwood P. Dowd (überragend: Hannes Speinle) kann Harvey sehen. In seinem neurotischen Spleen spricht er mit ihm, nimmt ihn mit auf seine vielen Kneipentouren, stellt ihn seinen Freunden vor. Kein Wunder, dass seine Schwester Veta (affektiert: Monika Bandow) den Mann für verrückt erklärt, denn sie

fürchtet um die Heiratschancen ihrer Tochter Myrtle Mae (naiv: Jana Dürk).

Als sie versucht, Elwood in die Anstalt von Dr. Chumley (irre: Helmut Weiß) einzuweisen, nimmt die skurrile Verwechslungskomödie „Mein Freund Harvey“ von Mary Chase, an Fahrt auf.

Im Stadeltheater wird das zu einer fulminanten Berg- und Talfahrt rund um menschliche Unzulänglichkeiten, Einsichten, Gewissheiten und dem Gegenteil von allem. Regisseurin Yasemin Kont lässt ihre Truppe vortrefflich auch in Situationskomik taumeln, zwischen Wahn und Wirklichkeit, Bizarrem und Abgründigem, Realität und Irr-Realität. Welt und Weltanschauungen werden auf den Kopf gestellt.

Nur Elwood, die vermeintlich naive, aus der realen Ellenbogen-gesellschaft gefallene Frohnatur, ruht in sich wie ein Buddha. Hannes Speinle spielt den schrulligen Alten Elwood mit einer so über-

zeugenden Nonchalance, dass man bald selbst versucht, Harvey auf der Bühne zu entdecken.

Seine Mono-Dialoge mit dem unsichtbaren Hasenfreund sind Höhepunkte des Stückes. Der Zuschauer folgt seinem Blick ins Leere, also zu Harvey. Wo ist er? Yasemin Kont hilft bei der Suche und erlaubt sich zur Aufmunterung des Publikums den Running Gag,

Der Höhepunkt ist die Therapiesitzung mit dem Psychiater

(Umbau-)Häschen für den Wechsel des Szenenbilds einzubauen.

Der absolute Höhepunkt ist indes die psychotherapeutische Sitzung, als Dr. Chumley, der Psychiater, dem vermeintlich Verrückten Elwood sein Phantasia offenbart. Er, der Repräsentant des Rationalen, des Wissenschaftlichen, des Empirischen, des kritischen

Vernunftprinzips, mutiert zum Träumer und Fantasten. Speinle und Weiß spielen sich hier die Dialogbälle in so routinierter Weise, als kämen sie aus dem wirklichen Leben.

Elwood, der sich jahrelang mit der Wirklichkeit herumgeschlagen hat, ließ diese längst hinter sich. Er öffnet Dr. Chumley Augen, Herz und Hirn, und der macht sich auf Elwoods und Harveys Spuren. Das merkwürdige Verhalten beider lässt natürlich Spuren der Verwüstung zurück. Da ist zunächst Elwoods Schwester Vita. Monika Bandow spielt Vita mit bemerkenswerter Bravour und einer sich in Wut- und Ohnmachtsanfälle steigenden Affektiertheit. Bei ihrer Tochter Myrtle (Jana Dürk), einfältig-naseweis, wird schnell klar, warum die Mutter einen Mann für sie sucht. Da ist Chumleys Assistenzarzt Dr. Sanderson.

Mit einer fast schon professionellen Souveränität agiert und reagiert Philipp Schombacher auf die

Irrungen und Wirrungen seines Chefs. Hier reift ein Schauspieltalent mit Drang zu Höherem. Anja Salzmann, Dr. Chumleys Launen unterworfenen Vorzimmerdame Emma Wilson, rettet sich in ihre Verliebtheit zu Dr. Sanderson. Der überzeugend robusten und resoluten Oberschwester Ruth Kelly (Franziska Mader) möchte man nicht im Luitpoldhain begegnen und dem Taxifahrer (Gerlinde Scheit-Mayer) gerne ein Trinkgeld geben für seine Lebensweisheiten. Ob man den penibel notierten alternativen Fakten von Vitas Anwalt Omar Gaffney (Jörg Simon) trauen darf, sei dahingestellt, gewohnt Bühnenfüllend Gerry Feller als Mrs. Ethel Chauvenet.

Nach zwei Jahren Covid-Pause lechzen alle Theaterfreunde wieder nach Bühne. Das zeigte die Premiere deutlich. Das Stadeltheater spielte das absolut sehenswerte Stück vor ausverkauftem Haus, Landrat und Bürgermeisterin eingeschlossen.